

BÖRSENLEGENDEN · BUTTERFLY MARKET INSIDER

André Kostolany

Der große Spekulant

Das Leben, die Philosophie und das Vermächtnis eines Jahrhundertdenkers der Börse

BMI Insider Research Team · April 2026

butterflymarketinsider.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Kapitel 1: Leben und Werdegang

- 1.1 Frühe Jahre in Budapest (1906–1924)
- 1.2 Die Pariser Lehrjahre (1924–1940)
- 1.3 Flucht und Exil in den USA (1940–1950)
- 1.4 Rückkehr nach Europa und Aufstieg zum Medienstar (1950–1999)
- 1.5 Der späte Ruhm und das Vermächtnis

Kapitel 2: Kostolanys Börsen-Philosophie — Die Grundprinzipien

- 2.1 Spekulant, Investor und Spieler · 2.2 Die Kostolany-Formel · 2.3 Das Ei · 2.4 Hausse/Baisse · 2.5 Die vier G

Kapitel 3: Die zentralen Kostolany-Regeln

- 3.1–3.5 Zehn Gebote · Zehn Verbote · Zittrige Hände · Massenverhalten · Kontrazyklisch

Kapitel 4: Kostolany und die Makroökonomie

- 4.1–4.5 Zentralbanken · Zinsen · Inflation · Politik · Wirtschaftszyklus

Kapitel 5: Anlageklassen aus Kostolany-Sicht

- 5.1–5.5 Aktien · Anleihen · Gold · Immobilien · Rohstoffe

Kapitel 6: Die Psychologie der Börse

- 6.1–6.5 90% Psychologie · Massenverhalten · Emotionen · Selbstkontrolle · Zittrige Hände

Kapitel 7: Berühmte Trades und Lebensgeschichten

- 7.1–7.5 Italienische Anleihen · Deutschland-Wette · IG-Farben · Vermögen · Fehler

Kapitel 8: Kostolany vs. andere Schulen

- 8.1–8.5 Graham · Technische Analyse · Buffett · Quant · Vergleich

Kapitel 9: Die Schriften André Kostolanys

- 9.1–9.5 Hauptwerke · Kolumnen · Zitate und Interpretation

Kapitel 10: Bedeutung für den deutschsprachigen Raum

10.1–10.5 Popularisierer · Capital-Magazin · Deutschland · Community · Ikone

Kapitel 11: Anwendbarkeit in der Moderne

11.1–11.5 Was gilt · Was überholt ist · Retail-Investoren · Social Media · Modernes Portfolio

Kapitel 12: Kritik und Kontroversen

12.1–12.5 Ethik · Erfolg · Wissenschaftlichkeit · Survivorship Bias · Bewertung

Kapitel 13: Schlussbetrachtung und Fazit

Literaturverzeichnis

Glossar der Kostolany-Begriffe

Vorwort

Wenige Persönlichkeiten haben die deutschsprachige Börsenkultur so geprägt wie André Kostolany. Als geborener Ungar, naturalisierter Franzose, zeitweise Amerikaner und schlussendlich Wahlmünchner war er ein Kosmopolit des 20. Jahrhunderts — und doch verkörperte er für Generationen deutscher Anleger das Gesicht der Börse schlechthin. Mit seiner charmanten Art, seinem scharfen Intellekt und seiner ungewöhnlichen Lebensgeschichte gelang es ihm, die abstrakte Welt der Kapitalmärkte einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Dieser Text unternimmt den Versuch, das Phänomen Kostolany in seiner Gesamtheit zu erfassen. Er betrachtet sein Leben, seine Philosophie, seine konkreten Anlagestrategien, seine Werke und seine bleibende Bedeutung für die Finanzwelt. Der Stil orientiert sich an wissenschaftlicher Gründlichkeit, soll aber gleichzeitig lesbar bleiben — ganz im Geiste Kostolanys selbst, der stets betonte, dass komplexe Zusammenhänge einfach erklärt werden können und müssen.

Wer Kostolany liest, lernt nicht in erster Linie, wie man reich wird. Man lernt, wie man denkt. Und das ist, so wird sich in den folgenden Kapiteln zeigen, die eigentliche Kunst der Börse.

KAPITEL 1 Leben und Werdegang

1.1 Frühe Jahre in Budapest (1906-1924)

André Kostolany wurde am 9. Februar 1906 in Budapest als Sohn einer wohlhabenden ungarisch-jüdischen Industriellenfamilie geboren. Sein Vater war Mitinhaber einer Likörfabrik und die Familie zählte zum aufstrebenden jüdischen Bürgertum der Donaumonarchie. Das Elternhaus war liberal, kulturell hochstehend und international orientiert. Kostolany sprach von Kindheit an Ungarisch, Deutsch, Französisch und Italienisch — eine Mehrsprachigkeit, die sein späteres Leben als Kosmopolit prägen sollte.

Die Jahre zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Untergang der Donaumonarchie waren turbulente Zeiten für Ungarn. Kostolany erlebte als Jugendlicher die Inflation der frühen 1920er Jahre hautnah mit und beobachtete, wie Vermögen, die über Generationen aufgebaut worden waren, binnen Monaten vernichtet wurden. Diese Erfahrung sollte sein ökonomisches Denken lebenslang prägen und seine spätere Skepsis gegenüber Papiergeld und seine Wertschätzung für Sachwerte erklären.

Die Familie verkehrte in Kreisen der Bildungselite. Kostolany besuchte das renommierte Evangelische Gymnasium in Budapest, wo er eine klassische humanistische Bildung erhielt. Er las Goethe und Schiller im Original, diskutierte Philosophie und Wirtschaft mit Gästen seiner Eltern und entwickelte jene intellektuelle Breite, die ihn später von den meisten seiner Zeitgenossen an der Börse unterscheiden sollte.

1.2 Die Pariser Lehrjahre (1924-1940)

Im Jahr 1924, mit 18 Jahren, reiste André Kostolany nach Paris. Offiziell sollte er dort Philosophie und Kunstgeschichte studieren. Inoffiziell begann er jedoch als Lehrling in einem Pariser Bankhaus zu arbeiten. Die Pariser Börse der Zwischenkriegszeit war ein Mikrokosmos der europäischen Finanzwelt. Kostolany lernte die Mechanismen von Grund auf: den Handel, die Psychologie der Akteure, die politische Beeinflussung der Kurse. Er erlebte 1929 den großen Crash der Wall

Street aus europäischer Perspektive.

Es war in Paris, wo Kostolany jene Philosophie zu entwickeln begann, die sein Leben bestimmen sollte. Er verstand früh, dass Börse vor allem Psychologie ist — eine Erkenntnis, die er dem Studium der Kunst und Philosophie ebenso verdankte wie der täglichen Beobachtung der Pariser Händler. Er verkehrte in Kreisen, in denen Künstler, Intellektuelle und Kapitalisten aufeinander trafen — das sollte seinen späteren Stil als Autor und Redner bestimmen.

1.3 Flucht und Exil in den USA (1940-1950)

Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Frankreich 1940 musste Kostolany als Jude Paris verlassen. Die Flucht führte ihn über Südfrankreich, Spanien und Portugal nach New York, wo er 1941 ankam. Kostolany nutzte seine Zeit in New York, um die amerikanische Börsenkultur zu studieren. Er beobachtete die Unterschiede zwischen europäischem und amerikanischem Handel. In den späten 1940er Jahren hatte er bereits ein beträchtliches Vermögen aufgebaut.

Einer seiner legendärsten Coups fiel in diese Zeit: die Spekulation auf italienische Staatsanleihen, die nach dem Krieg zu Spottpreisen gehandelt wurden. Kostolany kaufte massive Mengen in der Überzeugung, dass Italien seine Schulden letztlich bedienen würde. Als genau das geschah, vervielfachte sich sein Investment — dieser Trade wurde zur Lehrgeschichte für sein konrazyklisches Denken.

1.4 Rückkehr nach Europa und Aufstieg zum Medienstar (1950-1999)

Anfang der 1950er Jahre kehrte Kostolany nach Europa zurück. Er sah im zerstörten Nachkriegsdeutschland das Potenzial für eines der großen Comebacks des Jahrhunderts und wettete mit eigenen Mitteln darauf. Deutsche Schuldverschreibungen, die als praktisch wertlos galten, kaufte er in großen Mengen — mit vervielfachten Gewinnen als Ergebnis.

Ab den 1960er Jahren wurde er zunehmend als Kolumnist, Autor und Vortragsredner tätig. Sein erstes großes Buch „Das ist die Börse“ (1960) wurde ein Bestseller. Besondere Bedeutung erlangte seine jahrzehntelange Kolumne in der *Capital*-Zeitschrift. Kostolany wurde zum Gast in Fernseh-Talkshows und zum geistigen Ratgeber einer ganzen Generation von Privatanlegern. Sein markantes

Äußeres — die Zigarre, der Dreiteiler, der ungarisch-akzentuierte Deutsch — wurde zur Marke.

1.5 Der späte Ruhm und das Vermächtnis

Bis ins hohe Alter blieb Kostolany geistig beweglich und öffentlich präsent. André Kostolany verstarb am 14. September 1999 im Alter von 93 Jahren in Paris. Sein Tod markierte das Ende einer Ära — er war einer der letzten Börsianer, deren Karriere sich vom klassischen Parketthandel bis in die Zeit elektronischer Märkte erstreckte.

Sein Vermächtnis ist dreifach: Erstens hinterließ er ein breites Werk, das Generationen von Anlegern geprägt hat. Zweitens etablierte er das Bild des kultivierten Spekulanten als legitimen Berufsstand. Drittens bewies er, dass die Börse kein Casino sein muss, sondern ein Spielfeld für kluge Köpfe mit Geduld, Weitblick und Disziplin.

KAPITEL 2 Kostolany's Börsen-Philosophie — Die Grundprinzipien

2.1 Der Unterschied zwischen Spekulant, Investor und Spieler

Kostolany's wichtigste taxonomische Leistung war die klare Abgrenzung dreier Typen von Börsenakteuren. Der **Spieler** handelt in Minuten oder Stunden und setzt auf Zufall — wenig intellektuell anspruchsvoll, selten langfristig erfolgreich. Der **Investor** kauft Unternehmensanteile mit Zeithorizont von Jahrzehnten, fokussiert auf Fundamentaldaten und Dividenden — respektiert, aber für Kostolany wenig aufregend. Der **Spekulant** steht dazwischen: mittlerer Zeithorizont (Monate bis wenige Jahre), versucht Wendepunkte in Marktzyklen zu erkennen, vereint intellektuelle Schärfe mit psychologischer Disziplin. Der Spekulant denkt, der Spieler hofft, der Investor wartet.

2.2 „Geld + Psychologie = Tendenz“ — die Kostolany-Formel

Die berühmteste Kostolany-Formel lautet: $T = G + P$ (Tendenz = Geld + Psychologie). Die Börsenentwicklung wird kurz- und mittelfristig nicht von Unternehmensdaten getrieben, sondern von verfügbarer Liquidität und Anlegerstimmung. Wenn Geld im Überfluss vorhanden ist (niedrige Zinsen) und die Psychologie positiv ist (Optimismus), steigen die Kurse — fast unabhängig von den operativen Ergebnissen. Diese Gleichung erklärt viele scheinbar irrationale Börsenphasen.

2.3 Das Ei des Kostolany — ein Modell der Marktzyklen

Das „Ei des Kostolany“ illustriert die sechs Phasen eines typischen Marktzyklus: (1) Korrekturphase im Aufwärtstrend — erste hartgesottene Käufer; (2) Anpassungsphase — moderate Kurssteigerung, Publikum noch skeptisch; (3) Übertreibungsphase aufwärts — Euphorie, exponentieller Anstieg; (4) Korrekturphase im Abwärtstrend — Gewinnmitnahmen, Masse kauft noch; (5) Anpassungsphase abwärts — Panik, hartgesottene beginnen zu kaufen; (6) Übertreibungsphase abwärts — Kapitulation, Depression, die Masse verkauft zu

jedem Preis. Dann beginnt Phase 1 von neuem.

Der Clou: Der hartgesottene Spekulant verkauft in den Übertreibungsphasen und kauft in den Depressionsphasen — immer gegen die Masse, was psychologisch extrem schwer ist.

2.4 Hausse stirbt in Euphorie, Baisse stirbt in Depression

„Die Hausse stirbt in der Euphorie, die Baisse stirbt in der Depression.“

Wendepunkte entstehen psychologisch, nicht fundamental. Eine Aufwärtsbewegung endet, wenn die Stimmung so euphorisch ist, dass kein Kaufkapital mehr nachströmen kann. Eine Abwärtsbewegung endet, wenn jeder verkauft hat, der verkaufen wollte. Die Nachrichten folgen den Kursen, nicht umgekehrt.

2.5 Die vier G: Geld, Gedanken, Geduld, Glück

Geld — Ausreichend Eigenkapital, das nicht kurzfristig benötigt wird. **Gedanken** — Eigenes Denken, eigene Thesen statt Tipps und Gerüchte. **Geduld** — Vielleicht das wichtigste G: eine These braucht oft Jahre bis zur Bestätigung. **Glück** — Ohne ein Maß an Glück ist Erfolg nicht möglich; aber der kluge Spekulant maximiert seine Chancen.

KAPITEL 3 Die zentralen Kostolany-Regeln

3.1 Die zehn Gebote des Spekulanten

1. Habe eine Meinung, eine feste Vorstellung, ob man kaufen oder verkaufen soll.
2. Habe genügend Geldmittel, um nicht unter Druck verkaufen zu müssen.
3. Habe Geduld — die Ereignisse kommen, aber zumeist nicht so wie erwartet.
4. Wenn überzeugt, dann auch hart und stur bleiben.
5. Sei flexibel und gehe ins Risiko, solange die Zeichen dafür sprechen.
6. Kaufe, wenn niemand sonst die Papiere haben will.
7. Verkaufe, wenn jeder kaufen will.
8. Verfolge Tagesgeschehnisse mit Skepsis.
9. Vergiss nicht, dass jede denkbare Wendung eintreffen kann.
10. Sei bescheiden und gestehe eigene Fehler ein.

3.2 Die zehn Verbote des Spekulanten

1. Folge keinen Tipps oder angeblichen Insider-Informationen.
2. Kaufe keine Aktie, weil ein Freund sie kauft.
3. Glaube nicht, du kennst die Ursachen jeder Kursbewegung.
4. Versuche nicht, verlorenes Geld zurückzuspielen.
5. Vergiss die einmal erworbenen Aktien nicht.
6. Analysiere nicht zu sehr aktuelle Kursbewegungen.
7. Ziehe keine zu schnellen Schlüsse aus Gewinnen oder Verlusten.
8. Lasse dich nicht von kurzfristigen Kursschwankungen beunruhigen.
9. Kaufe nicht zu viele verschiedene Papiere.
10. Verkaufe nie im Affekt.

3.3-3.5 Zittrige Hände, Massenverhalten und kontrazyklisches Handeln

Zittrige Hände müssen ihre Positionen unter Druck verkaufen — wegen

geliehenem Geld, kurzem Zeithorizont oder psychologischer Schwäche. **Hartgesottene Hände** halten auch in schwierigen Zeiten, weil Kapital, These und Psychologie stimmen. Kurse bewegen sich zwischen diesen beiden Polen: In der Baisse kaufen Hartgesottene billig von Zittrigen; in der Hausse verkaufen Hartgesottene teuer an Zittrige.

Die Masse folgt Gefühlen, nicht Analysen — wenn etwas „jeder weiß“, ist es bereits eingepreist. Der **konrazyklische Ansatz**: Stimmungsbarometer beobachten (Zeitungs-Cover, Gespräche), gegen die Stimmung positionieren, Geduld aufbringen bis zur Bestätigung.

KAPITEL 4 Kostolany und die Makroökonomie

Für Kostolany waren Zentralbanken der wichtigste einzelne Einflussfaktor auf Börsen. **Zinsen** bestimmen die Attraktivität aller Anlageklassen. Bei niedrigen Zinsen fließt Kapital in Aktien und Sachwerte; bei hohen Zinsen werden Anleihen attraktiver und Aktien unter Druck gesetzt. Sein Leitsatz: „Die Hausse fängt an, wenn die Zinsen den Höhepunkt erreichen.“

Inflation ist der Freund des Aktienbesitzers — Aktien verbriefen reale Werte, die mit der Geldentwertung steigen. **Deflation** ist das Gift für Aktien, wie Japan in den 1990ern zeigte. Politik erzeugt meist nur „lauten“ Lärm ohne anhaltende Marktwirkung; „leise“ strukturelle Veränderungen — Technologie, Demografie, Zinszyklen — sind die eigentlich relevanten Faktoren.

Die Börse läuft der Wirtschaft typischerweise um sechs bis neun Monate voraus. Wer auf Wirtschaftsnachrichten reagiert, kommt immer zu spät.

KAPITEL 5 **Anlageklassen aus Kostolany-Sicht**

Aktien waren Kostolanys Lieblingskind: langfristig die beste Anlageklasse, Qualität über Masse, Geduld als Voraussetzung. **Anleihen** nutzte er taktisch — gerade in Zinssenkungsphasen bieten langlaufende Anleihen enorme Kursgewinnchancen, wie seine Nachkriegs-Coups zeigten. **Gold** sah er kritisch — kein Cashflow, psychologisch getrieben, aber als 5-10%-Versicherung gegen Extremereignisse vertretbar. **Immobilien** lehnte er als Geldanlage wegen Illiquidität, Transaktionskosten, Verwaltungsaufwand und Klumpenrisiko ab. **Rohstoffe und Währungen** sollten Profis überlassen werden.

KAPITEL 6 Die Psychologie der Börse

Börse ist zu 90 Prozent Psychologie und zu 10 Prozent Fakten. Kostolany verwies auf Gustave Le Bons „Psychologie der Massen“ (1895): Massenverhalten äußert sich in Euphorie (FOMO) und Panik — beide irrational, beide ausnutzbar. Die vier Kernemotionen: **Gier** (zu spät schließen), **Angst** (zu früh verkaufen), **Euphorie** (Verkaufs-Signal), **Panik** (Kauf-Signal).

Psychologische Selbstkontrolle: Distanz schaffen (nicht täglich Kurse checken), These aufschreiben, niemals mit geliehenem Geld, bewusstes Umfeld wählen, kontinuierliche Bildung. Die zittrigen Hände sind dabei nicht Feind sondern Voraussetzung — sie ermöglichen die Kauf- und Verkaufsgelegenheiten des Spekulanten.

KAPITEL 7 Berühmte Kostolany-Trades und Lebensgeschichten

7.1 Italienische Staatsanleihen (späte 1940er)

Kostolany kaufte zu 10-20% des Nominalwerts in der Überzeugung, dass Italien wirtschaftlich erholen und seine Schulden bedienen muss. Fünf Jahre Geduld, dann Rückzahlung zum Nominalwert — mehrere hundert Prozent Rendite. Klassisches Beispiel konrazyklischen Denkens.

7.2 Deutsche Schuldverschreibungen (frühe 1950er)

Papiere des Deutschen Reichs und der Weimarer Republik zu Symbolpreisen gekauft. These: Das neue Westdeutschland wird Vertrauen durch Schuldendienst schaffen. Der Londoner Schuldenabkommen 1953 gab ihm recht — Kurse stiegen dramatisch, Investment multiplizierte sich.

7.3-7.5 IG-Farben, Vermögen und Fehler

IG-Farben-Papiere zu Schleuderpreisen mit der Wette auf Nachfolgegesellschaften (BASF, Bayer, Hoechst) — aufgegangen. Kostolany berichtete von „drei aufgebauten und zwei verlorenen Vermögen“. Hauptfehler: zu frühes Verkaufen guter Positionen, zu spätes Aussteigen aus Verlustpositionen, Hebelwirkung unterschätzen. Er war selten für seine Offenheit über eigene Fehler.

KAPITEL 8 **Kostolany vs. andere Schulen**

vs. Graham: Fundamentaldaten erklären laut Kostolany nur 30% der Kursbewegungen — 70% sind Psychologie und Geldmenge. Beide Ansätze sind legitim, beantworten aber verschiedene Fragen. **vs. Technische Analyse:** Charts zeigen Vergangenheit, keine verlässlichen Zukunftssignale, keine Kausalität — weitgehend Humbug. **vs. Buffett:** Gemeinsam: langer Horizont, antizyklisch, Qualitätsfokus. Unterschied: Buffett ist reiner Investor (für immer kaufen), Kostolany ist Spekulant (phasenbasiert kaufen und verkaufen). **vs. Quant:** Skepsis — bekannte Muster werden wegarbitriert; menschliche Intuition und Lebenserfahrung nicht vollständig algorithmisierbar.

Kostolany's Stärke: holistische Integration. Seine Schwäche: schwer zu operationalisieren, keine klaren Signale. Für Anfänger ist Graham der bessere Einstieg; Kostolany ist die fortgeschrittene Lektüre.

KAPITEL 9 Die Schriften André Kostolanys

„**Das ist die Börse**“ (1960) — Durchschlagender Bestseller, der eine Lücke in der deutschen Finanzliteratur schloss. „**Kostolanys Wunderland von Geld und Börse**“ (1974) — Sein systematischstes Werk; das Ei, die vier G, zittrige vs. hartgesottene Hände werden hier eingeführt. Viele halten es für sein bestes Buch. „**Die Kunst, über Geld nachzudenken**“ (1999) — Das philosophische Alterswerk, kurz vor seinem Tod; weniger didaktisch, mehr reflektierend — die Frage „Was ist Geld?“ im Mittelpunkt.

Zentrale Zitate:

„Börse ist kein Ort, wo kluge Leute dumme Leute übers Ohr hauen, sondern wo ungeduldige Leute das Geld an geduldige Leute verlieren.“

„Kaufe Aktien, nimm Schlaftabletten, und schau sie nicht mehr an. Nach vielen Jahren wirst du sehen: Du bist reich.“

„An der Börse ist zwei mal zwei nie vier, sondern fünf minus eins. Man muss nur die Nerven haben, das Minus eins auszuhalten.“

KAPITEL 10 Kostolanys Bedeutung für den deutschsprachigen Raum

Keine andere Persönlichkeit hat die Börse in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz so breit populär gemacht wie Kostolany. Er etablierte das Bild des seriösen, intellektuellen Spekulanten. Seine jahrzehntelange *Capital*-Kolumne (ab 1965) gehörte zu den meistgelesenen Finanzrubriken. Sein markantes TV-Auftreten — Zigarre, Dreiteiler, Akzent — wurde zur Marke. In Deutschland war er populärer als in Frankreich oder den USA, weil er die kulturelle Lücke des deutschsprachigen Raums füllte, weil sein Deutsch literarisch elegant war und weil er das deutsche Wirtschaftswunder liebte.

Sein konzeptueller Rahmen prägte die gesamte heutige deutschsprachige Finanzpublizistik: Langfristigkeit, Skepsis gegenüber Tipps, Verbindung von Bildung und Unterhaltung, das Selbstverständnis des eigenständig denkenden Privatanlegers. Kostolany wurde zur kulturellen Ikone jenseits der Finanzwelt — bekannt bei vielen, die nie selbst Aktien kauften.

KAPITEL 11 Anwendbarkeit in der Moderne (2020er und darüber hinaus)

Die Nullzinspolitik der 2010er und Zinswende der 2020er Jahre haben genau die Effekte erzeugt, die Kostolany vorhergesagt hätte. Das Ei-Modell, Massen-Psychologie (FOMO, Meme-Aktien), das Primat der Geduld — alles nach wie vor gültig. Überholt oder zu ergänzen: High-Frequency Trading (Algorithmen machen 70% des Volumens), ETFs (passive Anlage dominiert), Kryptowährungen (Kostolany hätte sie vermutlich skeptisch betrachtet).

Für heutige Retail-Investoren sind seine Prinzipien paradoxerweise relevanter denn je: Neobroker-Versuchungen zu kurzfristigem Trading, soziale Medien als Euphorie-Verstärker, Informationsüberfluss. Ein modernes Kostolany-Portfolio: Kern aus Qualitätsaktien und ETFs, taktische Anleihen, 5-10% Gold, kein Hebel, 15-20% Cash-Reserve für antizyklische Käufe, monatliche statt tägliche Überprüfung.

KAPITEL 12 Kritik und Kontroversen

Zur Ethik: Spekulanten bringen Liquidität, lenken Kapital und nehmen Risiken — volkswirtschaftlich wertvoll in Maßen, destruktiv im Übermaß. Zum Erfolg: Sein Wohlstand und seine dokumentierten Trades belegen Erfolg, aber kein auditiertes Track Record existiert; vermutlich ein talentierter Spekulant mit hervorragender Selbstvermarktung. Zur Wissenschaftlichkeit: Keine Studien, keine Statistiken — aber viele Intuitionen wurden später durch Behavioral Finance bestätigt. Zum Survivorship Bias: Erfolgstrades ausführlich, Misserfolge knapp; nachträgliche Erklärungen ohne Vorab-Prognosen sind methodisch schwach.

Ausgewogenes Verdikt: Nicht Heiliger, nicht Orakel — aber kluger, kultivierter, pädagogisch begabter Kommentator, dessen Kernprinzipien auch heute Gewinn bringen. Für die Finanzkultur des deutschsprachigen Raums: epochale Wirkung.

KAPITEL 13 **Schlussbetrachtung und Fazit**

André Kostolany war mehr als ein Spekulant. Er war ein Erzähler, Lehrer und Philosoph des Geldes. Seine Kernthesen: Börse ist mehrheitlich Psychologie. Geduld schlägt Schnelligkeit. Massenverhalten ist irrational — gegen die Masse handeln ist langfristig profitabel. Geld, Gedanken, Geduld und Glück sind die Säulen des Erfolgs. Die Hausse stirbt in der Euphorie, die Baisse in der Depression.

Seine Leistung war die Synthese und Popularisierung verstreuter Einsichten zu einem kohärenten Bild der Börse. Für den modernen Leser ist er relevant, weil seine psychologischen Einsichten zeitlos sind, seine Kritik an kurzfristigem Emotionshandeln aktueller denn je, und seine Betonung von Geduld und Bildung in einer Zeit kurzer Aufmerksamkeitsspannen einen wertvollen Gegenentwurf darstellt.

Das bleibenste Vermächtnis: der Nachweis, dass die Börse, bei aller technischen Komplexität, immer ein zutiefst menschliches Phänomen bleibt — und dass derjenige, der die Menschen versteht, die Märkte versteht.

QUELLEN Literaturverzeichnis

Kostolany, André: *Das ist die Börse*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1960.

Kostolany, André: *Kostolanys Wunderland von Geld und Börse*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1974.

Kostolany, André: *So denkt und arbeitet die Börse*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1991.

Kostolany, André: *Die besten Geldgeschichten*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1991.

Kostolany, André: *Kostolanys beste Tipps für Geldanleger*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1997.

Kostolany, André: *Die Kunst, über Geld nachzudenken*. Econ-Verlag, München 1999.

Graham, Benjamin: *The Intelligent Investor*. Harper & Brothers, New York 1949.

Kahneman, Daniel: *Thinking, Fast and Slow*. Farrar, Straus and Giroux, New York 2011.

Le Bon, Gustave: *Psychologie der Massen*. Felix Alcan, Paris 1895.

Shiller, Robert J.: *Irrational Exuberance*. Princeton University Press, Princeton 2000.

Thaler, Richard H.: *Misbehaving: The Making of Behavioral Economics*. W. W. Norton, New York 2015.

ANHANG **Glossar der Kostolany-Begriffe**

Baisse

Abwärtsphase an den Börsen; Zeitraum fallender Kurse.

Ei des Kostolany

Didaktisches Modell der sechs Börsenzyklus-Phasen von der Depression bis zur Euphorie.

Hartgesottene Hände

Anleger, die Positionen auch in schwierigen Phasen halten können — mit Kapital, These und psychologischer Stabilität.

Hausse

Aufwärtsphase an den Börsen; Zeitraum steigender Kurse.

Investor

Anleger mit Jahrzehnte-Horizont, fokussiert auf Fundamentaldaten und Dividenden.

Kontrazyklisches Handeln

Kaufen in Panikphasen, Verkaufen in Euphoriephasen — gegen den Massentrend agieren.

Liquidität

Verfügbare Geldmenge in der Volkswirtschaft; neben Psychologie wichtigster Markttreiber nach Kostolany.

Spekulant

Anleger mit mittlerem Zeithorizont, der Marktwendepunkte zu erkennen und auszunutzen versucht.

Spieler

Kurzfrist-Händler in Minuten/Stunden; von Kostolany klar vom Spekulanten abgegrenzt.

T = G + P

Tendenz = Geld + Psychologie — Kostolany's Formel für die kurzfristigen

Marktbewegungen.

Vier G

Geld, Gedanken, Geduld, Glück — die vier Voraussetzungen des erfolgreichen Spekulanten.

Zittrige Hände

Anleger, die Positionen unter Druck verkaufen müssen; Gegenstück zu den hartgesottenen Händen.